

Schuberth: Wie aus Glasfasern ein Helm entsteht

Der Magdeburger Kopfschutz-Hersteller produziert derzeit rund 2000 Motorradhelme am Tag. Von Dominik Bath

Die Produktion beim Magdeburger Helmhersteller Schuberth läuft auf Hochtouren. Derzeit werden rund 2000 Helme am Tag hergestellt. Für die Volksstimme hat Schuberth die Werks-Tore geöffnet.

Magdeburg • „Ein Motorradhelm ist ein hochkomplexes Produkt“, sagt Henry Dörsing, der seit mehr als zwei Jahren die Fertigung bei Schuberth leitet. So wird ein Biker-Helm hergestellt:

1 Kartons bis unter das Hallendach - der Wareneingang: Aus mehr als 160 Einzelteilen besteht ein Motorradhelm aus Magdeburg. Bauteile, die Schuberth nicht selbst herstellt, werden im Warenlager angeliefert. Dazu gehören zum Beispiel Visiere, aber auch Kinnschutz, Wangenpolster oder Kommunikationstechnik, die im Helm eingebaut wird. Angefertigte Teile werden zunächst einer Qualitätskontrolle unterzogen. Erst danach finden sie den Weg in die Produktion.

In dem Werk im Magdeburger Stadtteil Rothensee arbeiten rund 400 Mitarbeiter. Hinzu kommen derzeit etwa 20 Zeitarbeiter, die in Spitzenzeiten die Stammbeslegschaft bei der Fertigung unterstützen.

2 Aus Glasfasern werden Helmschalen - der erste Schritt in der Produktion: Alles beginnt mit Glasfasern. Der dünne Zwirn wird als Matte angeliefert. Eine Maschine schneidet den Kunststoff so zu, dass zwei identische Formen entstehen: die linke und rechte Helmschale. Schuberth-Mitarbeiterin Kristin Vetter bringt die beiden Glasfaserhälften in Form. In einer Maschine wird der Glasfaser-Rohling dann mit Harz vermischt. Rund fünf Minuten dauert es, bis die Helmschale gepresst ist. Auch für die Mitarbeiter ein schweißtreibender Job, zudem kann das Ergebnis unterschiedlich ausfallen.

Schuberths Antwort darauf ist eine Maschine, die diesen Arbeitsschritt bald vollständig übernehmen und Produktionschwankungen vermeiden soll. Mehr als drei Jahre Entwicklungszeit haben die Helm-Spezialisten in die Direct-Fiber-Processing-Maschine gesteckt. Das Zerschneiden der Glasfaser-Matten wird künftig entfallen. Die Maschine presst den Glasfaden direkt in die Helmform.



Mitarbeiterin Ellen Schröder mit einer Helmschale, die mit dem Direct-Fiber-Processing-Verfahren hergestellt wurde.

In rund 20 Minuten erhält ein Helm sein Innenleben. Mit 100 Mitarbeitern ist die Montage die größte Abteilung bei Schuberth.



Mitarbeiter dekorieren die Helme.



Mit einem Druck von 4000 Bar werden Belüftungslöcher und Löcher für die Visiermechanik in die Helme geschnitten. Fotos (5): Viktoria Kühne

3 Ein Wasserstrahl schneidet Löcher - die Helmschale wird bearbeitet: 4000 Bar. Mit gewaltigem Druck schneidet die Wasserstrahlmaschine die Helmschale. Zum Vergleich: Aus einem Hochdruck-Feuerwehrschauch wird das Wasser mit etwa 40 Bar herausgeschossen. Im Schuberth-Werk sorgt die Maschine zum Beispiel für Löcher, an denen später die Visiermechanik eingebaut wird. Per Wasserstrahl werden zudem auch die Belüftungslöcher geschnitten.

4 Mensch und Maschine arbeiten zusammen - Schleifen und Lackieren: In der Schleiferei wird die Helmschale für die Lackieren vorbereitet. Oberfläche und Kanten des Helmes schleifen die Mitarbeiter in Handarbeit glatt. Auch hier arbeitet Schuberth an einer Automatisierung des Produktionsprozesses. Bald sollen die Helmschalen automatisch durchleuchtet werden. Das System soll dann mit einem Roboter kommunizieren und den Schleif-Einsatz leiten.

5 Warum Schuberth verstärkt auf Design setzt - die Helm-Dekoration: Der Anteil von Helmen mit Verzierungen liegt bei Schuberth derzeit nur bei etwa zwölf Prozent. Verglichen mit Konkurrenten wie Shoei oder HJC haben die Magdeburger hier dringend Nachholbedarf, denn Dekor-Helme werden immer beliebter. „Wir wollen 40 bis 50 Prozent Dekor-Anteil bei Schuberth haben, um so wesentlich mehr Helme verkaufen zu können“, erklärt Geschäftsführer Jan-Christian Becker.

6 Ein Helmhersteller als Maschinenbauer - Produktion von Bauteilen im Spritzgussverfahren: Anbauteile wie die Kopfbelüftungshaube oder die Visiermechanik stellt Schuberth selbst her. Dafür haben die Magdeburger vor zwei Jahren ihre Spritzguss-Maschinen erneuert und seitdem rund eine Million Euro investiert. „Wir können die Spritzguss-Teile sehr viel preiswerter herstellen, als wenn das ein Zulieferer übernehmen würde“, sagt Schuberth-Chef Becker.

7 Das Innenleben des Motorradhelms - die Montage: Rund 100 Mitarbeiter arbeiten in der größten Abteilung des Werks. Knapp 20 Minuten dauert es, bis ein Helm vollständig ausge-

stattet ist. Katrin Köhler ist eine der Beschäftigten, die Styroporschale sowie Kopf- und Wangenpolster im Helm anbringt. Die 47-Jährige klebt hier auch die Gummikanten an und statet jeden Helm mit dem richtigen Visier aus. Die weichen Teile der Innenausstattung kommen aus Italien. Dort sitzt eine Tochterfirma von Schuberth.

8 Stoßdämpfungs- und Klimatests - die Qualitätskontrolle: Nach der Produktion werden die Schuberth-Helme einer umfassenden Kontrolle unterzogen. „In unserem Prüflabor werden Unfallsituationen simuliert“, erklärt Henry Dörsing. Ein Gerät testet zum Beispiel, wie sich der Helm bei dem Aufprall auf einer asphaltierten Straße, der Leitplanke oder einem Bordstein verhält. Zudem wird überprüft, ob sich der Kinnriemen bei einem Sturz bewegt.

Auch das Visier wird einem Dauertest unterzogen.

Schon bevor ein Helm überhaupt in die Serienfertigung geht, verbringen die Mitarbeiter aus der Entwicklungsabteilung mehrere Stunden in den Laboren, um zu testen, ob ein Prototyp den Belastungen standhält. Im hauseigenen Windkanal überprüft Schuberth auch, wie sich die Helme bei Fahrtwind verhalten. Bis zu 190 Stundenkilometer können simuliert werden. Im Klimaprüfstand wird zudem getestet, wie der Helm auf Regen und hohe Außentemperaturen reagiert.

Neun unterschiedliche Motorradhelm-Modelle werden derzeit bei Schuberth produziert. Rund 200 000 Biker-Helme verlassen pro Jahr das Werk, hinzu kommen zahlreiche Kopfbelüftungen für Feuerwehr, Polizei, Militär und den Arbeitsschutz. Schuberth liefert seine Produkte in mehr als 50 Länder.

Rekordumsatz im Visier

Schuberth peilt in diesem Jahr die 75-Millionen-Euro-Marke an / Investitionen in neue Maschinen und Produkte

Von Dominik Bath
Magdeburg • Der Magdeburger Helmhersteller Schuberth rechnet in diesem Jahr mit einem Rekordumsatz. Geschäftsführer Jan-Christian Becker sagte der Volksstimme: „Wir haben bei den Motorradhelmen derzeit 30 Prozent mehr Aufträge als zur gleichen Zeit im Vorjahr.“ Schuberth peile 2016 einen Umsatz von rund 75 Millionen Euro an - so viel wie noch nie in der Geschichte des Unternehmens.

Der derzeitige Auftragsbestand bei den Motorradhelmen decke bereits einen Großteil des Geschäftsjahres ab, so Becker weiter. Rund 2000 000 Motorradhelme stellen die Magdeburger im Jahr her. Das Geschäft mit den Zweirad-Kopfbelüftungen sorgt für den Hauptumsatz. Die meisten Helme - rund 600 000 Stück - produziert Schuberth



Seit drei Jahren ist Jan-Christian Becker Geschäftsführer des Magdeburger Helmherstellers Schuberth. Foto: Viktoria Kühne

allerdings für den Arbeitsschutz. Hinzu kommen Helme für Feuerwehr, Polizei und Militär. Rund 900 000 Stück verlassen das Werk im Stadtteil Rothensee im Jahr.

Seit 2013 gehören die Mehrheitsanteile an Schuberth dem Investor Perusa, der Fonds auf

der Kanalsinsel Guernsey vertritt. Der Kontakt zwischen Schuberth und seinem Eigentümer ist eng. Wöchentlich gibt es ein Lage-Gespräch. Bei allen strategischen Entscheidungen, die in Magdeburg getroffen werden, sitzt der Investor mit am Tisch. Um Schuberth für die

Zukunft fit zu machen, ist ein Investitionsprogramm aufgelegt worden. Allein in diesem Jahr sollen mehr als sechs Millionen Euro für neue Maschinen und die Weiterentwicklung von Produkten ausgegeben werden. Einen Teil der Summe hat sich Schuberth bei dem britischen Investor BlueBay Asset Management geliehen. Bei der Suche nach einer Finanzierung hatte es im vergangenen Jahr auch Gerüchte gegeben, wonach sich Perusa nach einem Käufer für Schuberth umschaue.

Das Investitionsprogramm sieht Becker auch als klares Bekenntnis zum Standort Magdeburg. Das 25-köpfige Entwicklerteam arbeitet derzeit an neuen Helm-Modellen. Dabei spielt auch Kommunikationstechnik eine Rolle, die im Helm integriert sein soll. „Wir erhoffen uns damit gesteigerte Um-

sätze, nachdem der Kunde einen Helm gekauft hat“, so Becker.

Der Schuberth-Chef hat in den vergangenen Monaten den internationalen Vertrieb neu aufgestellt. Becker hat aber auch den deutschen Markt im Blick: Der typische Schuberth-Kunde ist hierzulande 49 Jahre alt. „Wir müssen uns verjüngen, ohne die Basis zu verlieren, die uns trägt. Ansonsten haben wir in zehn Jahren ein Problem“, sagte Becker. Helfen sollen dabei neue Designs auf den Helmen.

Auch das persönliche Projekt von Jan-Christian Becker ist noch nicht abgeschlossen: Im vergangenen Jahr hat er mit dem Motorrad-Führerschein begonnen. Doch einige Fahrstunden fehlen noch. Ein Haus hat Becker schon gebaut. 2015 ist er Vater eines Sohnes geworden. Der Schuberth-Manager ist in Magdeburg angekommen.

Seit 2003 in Magdeburg

Der Helmhersteller Schuberth kann auf eine lange Tradition zurückblicken. 1922 in Braunschweig als Möbelschleiferei gegründet, wurde 1952 der erste Arbeitsschutzhelm vorgestellt. Zwei Jahre später präsentierte die Manufaktur den ersten Motorradhelm. Als Familienbetrieb wurde Schuberth zum größten Helmproduzenten Europas.

2003 entschied sich die Geschäftsführung zum Umzug. In Magdeburg ließ Schuberth für rund 17 Millionen Euro ein neues Werk bauen. Ausschlaggebend für den Standort war auch die hohe öffentliche Förderung. Mit rund sieben Millionen Euro unterstützte das Land die Ansiedlung.

2006 verkaufte die Familie das Unternehmen an die amerikanische Investorengruppe SIG. 2013 erwarb der Perusa Fonds die Mehrheitsanteile an Schuberth. Erst im vergangenen Jahr vollzog der Helmhersteller seinen Umzug nach Magdeburg: Im Sommer ging ein Windkanal in Betrieb, der sich zuvor noch in Braunschweig befand. Neben Motorradhelmen stellt Schuberth auch Kopfbelüftungen für Polizei, Feuerwehr, Militär, Motorsport und den Arbeitsschutz her.

69,8 Millionen Euro Umsatz erzielte Schuberth im vergangenen Jahr (2014: 62 Millionen Euro). Derzeit arbeiten rund 400 Mitarbeiter für das Unternehmen. (ba)